

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Elfter Jahrgang.

61.

Mittwoch, 1. August.

1838.

Der neue Raleigh.

(Beschluß.)

Und wenn jemals im Verkehr der Welt der geheimnißvolle Zauber des fesselnden Blickes seine Macht ausübte, so geschah es diesmal; in wenigen Worten sprach ganz London nur von dem glücklichen Deutschen, dem es gelungen war, das stolze Herz der eigensinnigen Elisabeth zu bezwingen, und Der und Jener wollte schon wissen, an welchem Tage die schöne Irländerin sich und ihre Reichthümer dem kühnen Becker zu eigen geben werde, und Die und Jene stritzten schon über Kleidung und Schmuck der Braut am Hochzeitmorgen, und über den Weg, welchen die Neuvermählten nach der Trauung einschlagen würden, als ein derartiges Gespräch zwischen Sarah und ihrer Tochter durch Nüdigers Eintritt unterbrochen wurde. „Ich komme, mich von Ihnen zu beurlauben, meine theuern Freundinnen,“ sagte der Gast nach den gewöhnlichen leeren Redensarten. — „Auf wie lange?“ fragten Sarah und Arbela mit sichtlichem Erstaunen. — „Ich statte Ihnen meinen Dank ab für alle Freundschaft, welche Sie mir erwiesen, für die schönen Stunden des Vertrauens, welche mir den Aufenthalt in der kalten, eigensüchtigen Welt von London versüßten; diese Erinnerung nehme ich als einen Trost für's ganze Leben mit mir von Ihnen.“

In Nüdigers Worten lag der feierliche Ernst eines wahren und mächtigen Gefühls, und der Scharf sinn der beiden Frauen ahnte ihre tiefe Bedeutung, so daß sie betroffen schwiegen, bis nach einer Weile Sarah anbot: „Und weiter haben Sie Ihren besten Freundinnen nichts mitzutheilen?“ — „Nichts!“ — „Ich hoffe noch etwas von Ihnen zu vernehmen.“ Nüdiger schüttelte wehmüthig das Haupt; da ergriff Arbela seine Hand, sah ihm tief in die Augen und sprach: „Ich war in der letzten Zeit ein wenig böse auf Sie, denn ich glaubte, Sie verschwiegen mir etwas, von dem alle Welt sprach und wovon Sie der kein Wörtlein sagten, welcher Sie in früheren Tagen die Rechte einer

Schwester eingeräumt.“ — „In gewisser Hinsicht treffen ihre Vorwürfe mich nicht ganz unverdient,“ versetzte Rüdiger, „und ich muß meinen Fehler jetzt gut zu machen suchen, damit das Bild des Freundes Ihnen ungetrübt bleibe. Es ist wahr, ich träumte in der letzten Zeit einen schönen, einen wundervollen Traum. Nun bin ich erwacht, wenn auch zum Tode krank.“ — „Sie erschrecken mich.“ — „Noch aber habe ich Kraft genug, mit der unheilbaren Wunde im Herzen zu entfliehen. Im Rausch der Eitelkeit glaubte ich mich von Elisabeth geliebt, aber endlich lernte ich einsehen, daß es keine wahre Liebe ohne Hingebung geben kann, und daß der Mann schon im Voraus verrathen ist, der sich zu eines Weibes Knecht erniedrigen läßt. Es ist ein altes göttliches Wort, welches da sagt, „sie wird Vater und Mutter verlassen, um dem Manne zu folgen,“ und so soll eines Deutschen Weib auch eine Deutsche werden, und nimmermehr begehren, daß er um ihretwillen seinem Volk, seiner Sitte, seiner angestammten Sprache, oder auch nur seinen kleinen täglichen Gewohnheiten entsage. Was diese letztern anbetrifft, so wäre mir's zwar nicht schwer, sie zu lassen, aber eine solche Nachgiebigkeit würde immer weiter führen, endlich zu weit, und mit der Eintracht unabwendbar das Glück des Bundes für immerdar zerstören; denn es gibt kein Heil, als in dem Worte: „und er soll dein Herr sein.“ — „Ich glaube, Sie thun der guten Lady Unrecht,“ warf Sarah ein, „denn mir schien immer, als hätten Sie einen tiefen und bleibenden Eindruck auf das bisher unbezwungene Herz hervorgebracht.“ — „Neden wir ganz offen, wie es so eng befreundeten Seelen besonders in der Scheidekunde ziemt,“ entgegnete Rüdiger. „Sie wissen, ich bin kein eitler Thor, der mit leeren Triumpphen prahlt, aber ich glaube in der That, daß ich bei Elisabeth einen jener flüchtigen Erfolge hatte, wie sie im Verkehr der Gesellschaft nur allzuhäufig vorkommen, und obgleich dieser Erfolg mich die Ruhe der nächsten Jahre kosten wird, so ist auch dieser Preis mir nicht zu theuer, mich von dem gefährlichen Irrthum loszukaufen.“ — „Und was hat denn eigentlich Sie zu dem plötzlichen, gewaltsamen Entschluß des Losreisens bewogen, lieber Rüdiger?“ Der Graf lächelte bitter, bevor er antwortete: „Im Kleinsten liegt der Keim des Größten, wie im winzigen Körnlein schon die Saat und Ernte einer spätern Zeit verborgen ruht; so ist es auch nur eine unbedeutende Kleinigkeit, die mich zur Erkenntniß bringt. Mit einem Wort: Raleigh hat mich in Elisabeths Nähe gebracht, und Raleigh verbannt mich.“

Am dritten Tag nach dieser Unterredung traf bei Rüdigers Freundinnen ein Schreiben ein, das seine Ankunft in Calais meldete; ein zweites kam aus seiner Heimath, und in Folge des sich darauf entspinrenden Briefwechsels versprach er endlich, im Monat Juli zu Baden-Baden einzutreffen, um daselbst vierzehn Tage lang des Umgangs der liebenswürdigen Damen sich zu erfreuen und ihnen gelegentlich als Führer und Beschützer zu dienen.

Beide Theile hielten Wort, und die zwei Wochen zogen unter den Vergnügungen des Badeorts flügel schnell vorüber, obgleich in Rüdigers Zügen der Kummer sichtbar blieb, der an seinem Herzen nagte, und vielleicht um so bitterer, da er nicht einmal davon mit den Freundinnen zu sprechen wagte, die ihrerseits sich ein Gesetz zu machen schienen, der Vergangenheit auch nicht mit der leisesten Andeutung zu erwähnen. So war der letzte Tag herbeigekommen;

im Stra
des Berg
lerischen
fationsh
gruppen
Gespräch
sich Rüd
men schr
unvergeß
verhoffte
länderin
doch gelä
Ihnen in
die Augen
den sichte
sprechen
entgegne
sich an C
staunte
mit den
zu fassen
Streifsch
und Vfa
rollte es
reichte b
zierliches
Z
zählen,
geführt,
in der L
soll dein

im Bek
den Tot
sen. Es
fammen
und ber
würde e
die Her
M
furt ein
dern la
Da erg

im Strahl der sinkenden Sonne erglühete die freundliche Stadt, bis am Hang des Berges emporstrebte, darüber das Schloß und das Waldgebirg mit den marterischen Trümmern der alten Burg, während im breiten Schatten des Konversationshauses zahlreiche Spazirgänger hin und her wandelten, und andere Gäste gruppenweis vor dem Kaffehaus unter dem breiten Säulengang in lebhaftem Gespräch oder als stille Zuschauer sich niederließen. Zu diesen Letzteren gesellte sich Rüdiger, bis ihn Sarahs und ihrer Tochter Maren aus seinen wachen Träumen schreckte, in denen er sich jedoch immer noch befangen wähnte, da Elisabeths unvergeßliche Züge ihm entgegenlächelten. Er begrüßte beinahe links die unverhoffte Erscheinung, und stammelte einige französische Redensarten; die Irländerin aber entgegnete in deutschen Lauten, zwar mit fremdartiger Betonung, doch geläufig: „Wir haben uns lange nicht gesehen, lieber Graf. Wie ist es Ihnen in der Zeit gegangen? Ich hoffe, gut?“ — Rüdiger seufzte und senkte die Augen, denn in ihm sprach die Eitelkeit mit der Stimme des Gewissens, um den sichtbaren Sieg der weißen Rose auf Elisabeths Wangen zu erklären. „Sie sprechen deutsch, Mylady?“ sagte er endlich voll Bewunderung, worauf sie entgegnete: „Ich muß wohl,“ und dann mit irgend einer gleichgiltigen Frage sich an Sarah wandte. „Warum haben Sie mir das gethan?“ flüsterte der Erstaunte Arbelen zu, die nur mit einem Blick des Vorwurfs antwortete und sich mit den andern an einem Tischchen niederließ. Noch vermochte Rüdiger sich nicht zu fassen, als auf's Neue seine Verwunderung rege ward; denn Elisabeth zog ein Streifen rothen Seidenpapiers hervor, schüttete aus einem kleinen, von Stroh und Pfauenfedern geflochtenen Behälter einige feingeschnittene Blätter darauf, rollte es zwischen den rothigen Fingern behend und kunstfertig zusammen und reichte dem beneidenswerthen Ueberwinder des stolzesten Mädchenherzens — ein zierliches Zigarito dar.

Ich will eurem Scharfsinn nicht die Schmach anthun, ausführlich zu erzählen, wie Raleigh von da an für immer die vereinte, welche er zusammengeführt, und füge nur den Wunsch hinzu, daß Alle, wie die schöne Elisabeth, in der Liebe siegreicher Demuth verstehen lernen, was der Spruch bedeute: „Er soll dein Herr sein!“
Willy. v. Heyz.

Das Opfer für's Vaterland.

Es bringt sonst keine Ehre, wenn man Einem die Grabchrift setzt: er sei im Becher ertrunken. Da hat aber Anno 1646 ein Frankfurter Bürgermeister den Tod fürs Vaterland im Becher getrunken; Solches soll man loben und preisen. Es sitzen die Männer im Schwan und im Landsberg zu Frankfurt oft beisammen und wissen auf nichts Anderes anzustossen, als auf des Herrn Betters und der Herren vom Rath ehrenwerthe Gesundheit; den kieberen Mann aber würde es freuen, wenn man bei Freud' und Gelagen der großen Männer gedächte, die Herrliches gethan, und Enkeln und Urenkeln zum Beispiel dienen.

Maximilian, Graf von Baiern, hatte im Jahre 1646 die Stadt Frankfurt eingenommen. Es war viel Blut vergossen worden, darum wollte er plündern lassen. Die Oeden des Rathes hatten fußfällig um Schonung der Stadt. Da ergriff der Graf endlich einen Becher, in welchen etliche Maaß gingen.

„Sofern du ihn mit einem Trunke leerest, soll die Stadt verschont bleiben, so wahr ich lebe!“ rief er — vermuthlich selbst schon halb betrunken — dem Bürgermeister zu. Dieser schloß. Der Becher sei sein Tod, versicherte er. Aber Maximilian blieb dabei. „Entweder den Becher ausgetrunken, oder Frankfurt geplündert!“ Da setzte der Bürgermeister an und ließ auch nicht einen Tropfen drin. Allein der Trunk kostete ihm in der That das Leben. Er hatte sich für's Vaterland geopfert.

Der Seifensieder von Messina. 1775.

Ein fleißiger Seifensieder zu Messina, ein stiller und nachdenkender Mann, ward von Tag zu Tage mehr inne, daß in seiner Vaterstadt eine allgemeine Verberbniß und Sittenlosigkeit herrsche, und es bekümmerte ihn, daß so viele, ja daß die meisten Verbrechen durch Schuld oder Nachlässigkeit der Gerichte unbestraft blieben. Vergebens würde die warnende Stimme eines Mannes wie er geblieben sein, nur Spott und Verachtung wäre ihm zu Theil geworden, und doch war das Uebel so hoch gestiegen, daß es nothwendig entfernt oder wenigstens eingeschränkt werden mußte, sollte nicht die ganze Stadt zu Grunde gehen, und der Schreck schien ihm das geeignetste Mittel, diejenigen vom Verbrechen zurückzuhalten, die für die Stimme ihres Gewissens taub waren. Er folgte also seinem unüberlegten Gerechtigkeitsseifer, machte sich in dem Wahne, der Einzelne dürfe da richten und strafen, wo die gesetzlichen Richter ihrer Pflicht vergäßen, aus eigener Machtvollkommenheit zum höchsten Richter, und zum Vollstrecker seiner strengen Urtheile, obgleich er sich nicht verhehlte, wie schwierig eine solche Aufgabe sei. Eine unbekannt Hand sollte die Schlechtesten niederstrecken, ohne daß Jemand wisse, wer sie getödtet habe. Mit einer kurzen Büchse bewaffnet, die er unter seinem Mantel verbarg, ging er in dunkeln und trüben Nächten aus, und wußte jede Gelegenheit zu benutzen, um die unverbeßerlichen Schuldigen, auf denen allgemeiner Fluch lastete, zu morden, wie hoch an Rang, Reichthum oder Macht sie auch stehen mochten.

In wenig Monaten, fand man in den verschiedenen Stadttheilen von Messina die Leichen vieler Menschen, ohne daß ihnen nur ein Heller geraubt worden wäre. Und das waren Wucherer, die viele Familien zu Grunde gerichtet hatten, ungerechte und tyrannische Magistratspersonen, die das Gesetz zu Gunsten ihrer schlechten Leidenschaften mißbrauchten, schlechte Staatsmänner, die ihr Vaterland in ungerechte Kriege verwickelt hatten, vorgebliche Patrioten, die aus Parteilichenschaft oder Eigennuz alle Maßregeln der Regierung tabelten.

Schrecken und Furcht verbreiteten sich in der Stadt, die Schuldigsten wagten kaum mehr sich in der Strafe zu zeigen, vergeblich wurden Wachen und Spione aufgeboden, den kühnen Mörder zu fangen, vielleicht freute sich der größte Theil des Volkes selbst über die Hinrichtungen, die allgemein verhasste Männer trafen. Endlich nachdem fünfzig der schlechtesten Bewohner der Stadt gefallen waren, ohne daß ihr Mörder entdeckt worden wäre, erließ der Vizekönig, der um jeden Preis ein so blutiges Geheimniß erfahren wollte, eine Proclamation, worin er nach einer Schilderung aller Maßregeln, die bis jetzt vorgehend angeordnet waren, und des Schreckens, der so viele Bewohner ergriffen

Habe, den
hundertta
ger Verze
ler Unthe
halten wo
lige Aben
er werde
begab sich
rechtigkeit
Unabhäng
dient hatt
ließ sich v
hen streng
ler, deren
zükönig wa
habe, aber
menschliche
kundig seie
durft hätte
und schloß
der so verd
pünktlich se
blutbestekte
setzte Summ
fina nicht m
er sein Lebe
In d
lichen Berid

Ans

Ve st h.
Kunst a la
und Abäl
Hr. Binder,
sich wieder
ven: als No
saniello und
den günstigen
sonders brill
nehmlichkeit,
Gesange, un
den Wohlkla

Habe, demjenigen, welcher den Schuldigen ausliefern wollte, einen Preis von hunderttausend Thalern gelobte. Die gleiche Summe versprach er, nebst völliger Verzeihung, dem Mörder, wenn er sich selbst stelle, und die Gründe so vieler Unthaten angäbe. Um feierlich zu beweisen, daß er dieses Versprechen heilig halten wolle, begab er sich in Prozeßion in die Kathedrale, nahm dort das heilige Abendmahl, und versicherte an dieser heiligen Stätte mit lauter Stimme, er werde seinem Versprechen ohne irgend einen Vorbehalt nachkommen. Da erst begab sich der Mörder, der nun seinen Zweifel, die Fehler der menschlichen Gerechtigkeit auszugleichen, erfüllt sah, und seine Zukunft sicher stellen, und eine Unabhängigkeit erlangen wollte, die er, wie er wenigstens glaubte, redlich verdient hatte, in den Vallaß, sucht um eine Audienz bei dem Biszefönige nach, ließ sich von diesem noch einmal wiederholen, daß er gesonnen sei, sein Versprechen streng und gewissenhaft zu halten, und bekannte sich dann als Mörder Mäler, deren Leichen man seit Monaten in den Straßen gefunden hatte. Der Biszefönig warf ihm die furchtbare Blutschuld vor, die er auf seine Seele geladen habe, aber der Seifensieder war fest davon überzeugt, er habe Recht gehabt, die menschliche Gesellschaft von Uebelthätern zu befreien, deren Verbrechen zu welskundig seien, als daß es noch einer langen gerichtlichen Prozedur mit ihnen bedurft hätte, er wußte seine Vertheidigung mit vielen Gründen zu unterstützen, und schloß endlich mit einem strengen Tadel des Oberhauptes des Gerichtshofes, der so verderbete Menschen nur allzulange habe leben lassen. Der Biszefönig hielt pünktlich sein Versprechen, wie sehr er auch den Mann verabscheute, der mit blutbesteckten Händen als ein Gerechter dastehen wollte, und bezahlte die ausgesetzte Summe. Doch hielt sich der Seifensieder nach seinem Geständnisse in Messina nicht mehr für sicher, und schiffte sich mit seiner Familie nach Genua ein, wo er sein Leben beschloß.

In den Archiven der Stadt Messina kann man noch heute einen ausführlichen Bericht dieses merkwürdigen Ereignisses lesen.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Hr. Binder. — Herr Kunst als Hamlet, Quasimodo und Abällino. — Neue Oper.) Hr. Binder, k. k. Hofopernsänger, ließ sich wieder in zwei großen Partthien hören: als Robert der Teufel und Masaniello und zwar in beiden mit entschieden günstigem Erfolge. Als Robert besonders brillirte Hr. Binder durch Annehmlichkeit, Kraft und Ausdruck im Gesange, und wirkte vorzüglich durch den Wohlklang seiner schönen, reinen

mittlern Tönen. Das Trinken u. Spiel lieb, so wie das ganze Finale des ersten Aktes können kaum schöner vorgetragen werden, und wenn er gleich in den folgenden Akten etwas erschöpft schien, so war doch die Leistung im Ganzen eine sehr lobenswerthe. Das Gleiche gilt auch vom Masaniello, als welchen er, so wie als Robert, großen und einstimmigen Beifall erhielt. — Der berühmte Gast unsers Schauspiels, Hr. Kunst, ist als ein günstiges Gekstirn der Theaterklasse aufgegangen. Das Schauspiel hatte seit langer Zeit nicht das Wu

likum in solcher Masse als Kunst's Gastbarstellungen angezogen. Er gab am 26. den Hamlet, eine seiner glänzenden Rollen, in die er einen großartigen Ton zu legen weiß, in dem ganz der kolossale Genius Shakespeares zu erkennen ist. Die stille wehmuthsvolle Melancholie, der halb erheudelte und erkünstelte Wahnsinn, die feine Ironie mit heftiger Bitterkeit und höhnenbem Wize vermischt, sind die hervorragenden Grundzüge von Kunst's unvergleichlichem Hamlet. Die Szenen mit Odenholm, Ophelia, Göttenstern, vor und während des Schauspiels, mit seiner Mutter verdienen alle den Kranz der Vollendung. Das Publikum nahm diese wahrhaftige Kunstbarstellung mit enthusiastischem Beifall auf, u. selbst die Gallerien zeigten sich für die Subtilitäten dieser Rolle empfänglich, so einleuchtend wußte sie ihnen Herr Kunst ans Herz zu legen. Er ward viele Male hervorgehoben. — Mad. Katis: Vadjera war eine treffliche Ophelia, Mad. Denny eine würdige Königin und Hr. Thome spielte den Laertes ausgezeichnet gut. — Wenn uns nicht um den Raum leid wäre, so würden wir hier den Rest der Spalte leer lassen, da wir von Shakespeare auf Mad. Birch: Pfeiffer übergehen müssen. Es berühren überdies sich Kontraste genug im Leben, so möge denn auch dieser ungeheuerste aller Gegensatz stehen bleiben. — Am 28. erschien Hr. Kunst als Quasimodo, in dem „Thürmer v. Notre-Dame“ von Mad. Birch: Pfeiffer, der im Vesther Commertheater zur Benefiz des Hrn. Rosen Schön gegeben wurde. Nichts über das Stück, das schon so oft sein gerechtes Urtheil erhielt, und das wunderbarer Weise, beim Sonnenlicht gesehen, keinesweges die schimmernde Wirkung hervorbrachte, als beim Lampenlichte — nichts härter, sondern bloß nur, daß Hr. Kunst

die „schöne Häflichkeit“ wunderbar ergreifend schön häflich gab. Er war ein materisches Ungethüm u. stellte uns ein phantastisches Zerbild dar, das nicht in dem Geiste der Mad. Birch: Pfeiffer, sondern in jenem Victor Hugos gehalten ist. Großer Beifall und öfteres Hervorrufen. — Dem. Müller war eine lebenswürbige Esmeralda, die mit Verstand, Wahrheit und lebendiger Auffassung spielte. — Mad. Katis: Vadjera (Benzvoise), die H. H. Rott (Gopin), Dietrich (Claude-Frello), Thome (Höbus) u. spielten sehr lobenswerth. — Tags darauf erschien Hr. Kunst im Stadttheater, bei übervollem Hause, als Abällino, und gab diese alte, vermittelte Doppelrolle so wirksam, daß er sich den einhelligsten Beifall erwarb. — Eine neue Oper v. Donizetti: „Der Liebesstrank“ kam am 30., als Benefiz der Dem. Rauch, zur ersten Aufführung. Die Oper machte furor. Dem. Carl im Gesang u. Spiel unübertrefflich. — Hr. Stoll vorzüglich. — Hr. Rott voll köstlichen Humors. — Hr. Oberhoffer brav. Volles Haus. Nächstens Ausfühliches.

Mignon: Zeitung.

Cravon: Skizzen aus Wien. V. (Annensfeierlichkeiten. — Unterhaltungsorte in Wien und seiner Umgebung. — Theater: Salon.) Unsere Straßenszenen wimmeln gegenwärtig von Affichen der Annensfeierlichkeiten, Bälle und Reunionen werden angekündigt, um den schönen und nichtschönen Annen Freude, Vergnügen und Lust zu bereiten und ihren Anbetern das Geld aus der Tasche zu locken. Daum gibt ein großes Annensfest im Augarten mit überraschender Beleuchtung und imposantem Feuerwerke, am Wasserglacié gibt der Musikdirektor Ludwig Morelly ein großes Fest ohne Ball, NB. wenn die Witterung dem Unternehmen günstig ist, im Tivoli ist großer Blumenball zu Ehren der Annen

and im
Hagn
will bei
auf einig
Unterhan
schönste
wärtig
Landstra
Mühe,
besondere
ste wird
erwerben.
sind hier
beliebte
schlummer
Dend's A
sen Häu
den, Ball
der uns
gehört h
unter D
lebt. W
von Berg
nimmt
noch imm
ist die be
Publikum
Verfalle
ren Volk
großartig
Kasino in
daß der
finden wer
ist die Bl
verfamme
Noch wer
wähnt z
vor der
Kasino in
de Böhm
Theatern
nichts M
Oper sie
es fehlen
gerinen n
hören. D

and im Fürstenhof singt der Harfenist Hagn zum Vortheile der Damen. Ich will bei dieser Gelegenheit einige Blicke auf einige der vorzüglicheren öffentlichen Unterhaltungsorte Wiens werfen. Das schönste Lokale in der Stadt ist gegenwärtig die goldene Birne auf der Landstraße, Stipperger hat hier keine Mühe, keine Kosten gescheut und seine besondere Aufmerksamkeit gegen die Gäste wird ihm stets zahlreichen Zuspruch erwerben. Jeden Dienstag und Freitag sind hier Neunionen, bei welchen der beliebte Jahrbach spielt. Der Sperrschlummer gegenwärtig völlig, seit Bendts Abgange ist alles Leben aus diesen Räumen des Frohsinnes verschwunden, Ballin ist wahrlich nicht der Mann, der uns Strauß vergessen machte. Noch gehört hieher der Augarten, der nun unter Daums Direktorium wieder auflebt. Vor den Linien wimmelt Alles von Vergnügungsplätzen. Unter diesen nimmt Dommayers Kasino in Hizing noch immer den ersten Rang ein, hier ist die beste Bedienung und das schönste Publikum; das Livoli ist so ziemlich im Verfall und dient schon der gemeineren Volksklasse zum Sammelplatze. Ein großartiges Unternehmen ist Feilers Kasino in Grinzing, doch zweifle ich, daß der Wirth dabei seine Rechnung finden werde. Bei Jögernitz in Döbling ist die Blütezeit auch schon vorüber, man versammelt sich hier zum bairischen Bier. Noch werden besucht und verdienen erwähnt zu werden: Ungers Kassehaus vor der Hernauer Linie, Lindenbauers Kasino in Simmering und die freundliche Böhm-Mühle bei Döbling. — Von Theaternovitäten kann ich heute gar nichts Neues mittheilen. Mit unserer Oper sieht es noch sehr spärlich aus, es fehlen die Primadonnen und Anfängerinnen mußten wir in ersten Parthien hören. Das „Nachtlager in Granada“

und „Wilhelm Tell“ sind die bis jetzt gegebenen Opern. Das Theater an der Wien ist gesperrt, Carl läßt es renoviren und um die Kosten hereinzubringen zahlt er durch 6 Wochen keine Sagen. Gewiß eine edle Aufopferung! Die armen Schauspieler und Choristen können indessen in Gasthäuser beklimmen und singen gehen. In der Josephstadt spielt noch immer die Gesellschaft Averino und die Leopoldstadt steht noch auf dem alten Fleke. Adieu!

August.

Buntes aus Paris. Die Trümmer des Pariser Baudevilletheaters rauchten noch am 18. Juli Vormittags. Ueber die Entstehung des Brandes ist eine Untersuchung im Gang; zwei Angestellte wurden verhaftet. Man sagt jetzt, daß der Brand durch den großen, mit Gas beleuchteten Lustre entstanden sei, indem dieser beim Hinaufziehen nach der Vorstellung nicht gehörig ausgelöscht wurde. Auf die erste Nachricht von der Feuerbrunst eilten der Herzog von Orleans, der Marschall Lobau und mehrere Generale, der Minister des Innern und der Polizeipräsident herbei, und legten bei den Löschanstalten Hand an. Die Kasse, Bücher u. s. w. wurden gerettet, alles Uebrige verbrannte. Den Dekorationsmaler Coutan verbrannten unter Anderm die nach Bourges bestimmten Dekorationen zu 15,000 Fres. und ein Album zu 6000 Fres. Werth. Der Theaterpächter Arago kam erst nach dem Brande von einer Reise zurück. Mehr als 200 Familien sind brodlos geworden. Das Theater des Palais-Royal hat dem Baudeville seinen Saal für 3 Wochentage angeboten; auch will die Gesellschaft um Erlaubniß nachsuchen, auf den elysäischen Feldern ein provisorisches Lokal nach Art des Franconischen Circus aufzurichten. (Also auch eine Arena.) — Vor 3 Jahren hatte Mc. N. die

Tochter eines rühmlich bekannten Meters zu Paris, oft Gelegenheit, einen jungen Mann von seinem Wesen und einem hübschen Aeußern zu sehen. Nuffenberg, so hieß er, war ein geborner Preuse, bekleidete die Stelle eines Buchhalters oder Geschäftsführers in einem nicht unbedeutenden Handlungshause, und genoß das vollste Vertrauen seines Chefs. Zwischen den beiden jungen Leuten entspann sich eine Liebchaft, und ein lebhafter Briefwechsel fand zwischen ihnen statt, da sie sich nur sehr selten sehen konnten. Nuffenberg aber hatte das Vertrauen, mit dem er beehrt war, schmählich getäuscht, und die ihm anvertraute Kasse bestohlen; das Gericht verurtheilte ihn deshalb zu zweijähriger Gefängnißstrafe. Am Tage als seine Strafzeit abgelaufen war, verübte Nuffenberg ein neues Verbrechen, das über eine sehr ehrenwerthe Familie Kummer und Sorge brachte. Um zwei Uhr Nachmittags verließ Mademoiselle N... unter irgend einem Vorwand die ältliche Wohnung, versehen mit allem Werthvollen, was sie besaß, ein Wagen erwartete sie unfern des Hauses, und in dem Wagen saß Nuffenberg. Kaum sieht er sie kommen, so steigt er aus, geht auf sie zu, und hilft ihr einsteigen, und der Wagen eilt, von schnellen Pferden gezogen, fort. Bis jetzt sind alle Nachforschungen der Polizei nach ihm und dem jungen Mädchen fruchtlos geblieben.

Berlin. Die preussischen Offiziere, die in türkische Dienste getreten sind, stehen sich alle gut und wünschen sich kein besseres Leben. Besonders machen dort die Artilleristen ihr Glück. Ein

ehemaliger Theatercezensent in Berlin, Laun, der die Feder mit der Kanone vertauschte, hat es schon bis zum Kommandanten der Dardanellenschlöffer gebracht und kann nun seine Familie recht anständig ernähren.

Mannheim. Mehrere Standesherrn im Badischen haben dem Staate ihre Besitzungen zum Kauf angeboten und wollen nach Ungarn und Amerika auswandern. Die Regierung ist nicht abgeneigt, auf die Anträge einzugehen, und die Abschätzungen werden bereits vorgenommen.

Kunstanzeige. Wie machen unsere Leser auf einen ausgezeichneten Portraitmaler Hrn. Carl v. Saar aus Wien aufmerksam, der sich seit einiger Zeit in Pests aufhält und bereits die schönsten Proben seiner Kunstbesähigung bei hohen Herrschaften und andern ausgezeichneten Personen ablegte. Hrn. v. Saars Arbeiten zeichnen sich durch Charakteristik, Lebhaftigkeit der Farben, gute Zeichnung und, was bei Portraits eine Hauptsache ist, durch Aehnlichkeit aus. Wir empfehlen diesen Künstler allen Jenen, die ein wohlgetroffenes Portrait wünschen, und bemerken, daß sein Aufenthalt in Pests nur noch von kurzer Dauer sein wird. Seine Wohnung ist im Hotel Palatin, Nr. 11.

Beneftze-Anzeige.

Pests. Montag, den 6. August, findet die Benefize und letzte Gastdarstellung des Hrn. Kunst statt. Er wählte hierzu das große romantische Schauspiel in fünf Akten von Bado: „Der Königsstuhl am Rhein, oder die Brautwerbung.“ In diesem, in ganz Deutschland, unter dem Namen „Dro von Wittelsbach“, so hochberühmte dramatische Wert gibt Kunst die große, effectreiche und sehr umfassende Hauptrolle, und wir können versichern, daß sie, nächst Wamler und Karl Moor, seine beste Leistung ist. Das Publikum hat sich deshalb davon etwas Besonderes zu versprechen.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung), außerhalb des Wasserthors) in C. Millers und F. Tomasas Kunsthandlung in Pests und bei allen k. t. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Ich wahrhafter hinausgerien Stunden z schäften üb Kreis von jedoch fand pfa sizen den Raum men warf. als sei mein geschlummer Annäherung geschlossenen träume. Sie knüpfte sich und gleichsam, sprach nen, sprach Es w heiß gewesen die den Aus durch diese Erfrischung ler mit zwei Zitronen, z